

## Im Fokus

---

### **Warum Chinas „Energiehunger“ nicht zum „Krieg um Ressourcen“ führt**

#### **Why China's 'Thirst for Energy' does not Trigger 'Resource Wars'**

Maximilian Mayer

#### **Abstract**

The realistic notion of great power competition over shrinking oil reserves seems to fit in the patterns of China's oil diplomacy. Indeed, many pundits and politicians in Washington and elsewhere are stoking fears about the worldwide implications of China's 'insatiable demand for energy'. In this paper, it will be argued that this view is not able to grasp the complexity of the international energy economy. It cannot provide sufficient explanations why cooperation and confrontation among China and its potential great power rivals exists in parallel. Rather the perception of the other nation's intentions and the world energy economy seems to cause both conflict and cooperation. Furthermore, the analysis shows that China's international energy policy clearly follows cooperative and market oriented lines. In order to further understand and explain China's international energy policy, alternative theoretical frameworks, beyond realism, need to be applied.

*Keywords: China, energy policy, cooperation, Conflicts*

Der „Krieg um Ressourcen“ ist in medialen und wissenschaftlichen Narrativen zum Sinnbild für die globale Ausbeutung fossiler Energiereserven avanciert. China spielt in diesem Weltverständnis idealtypisch die Rolle eines Landes, das durch seinen „unstillbaren [...] Appetit auf Öl“ (HB, 24.7.05) zukünftig internationale Spannungen oder sogar Kriege um die schrumpfenden Erdöl- und Erdgasvorkommen auszulösen vermag (Klare 2004, Navarro 2006). In diesem Beitrag hingegen wird argumentiert, dass die Vorstellung vom *great game* ein ungeeignetes Analyseraster für die komplexe Realität der internationalen Ressourcenwirtschaft ist. Es soll gezeigt werden, dass viele „realistische“ Thesen über

die außen- und sicherheitspolitischen Folgen des chinesischen „Energiehunger“ sich bei eingehender Betrachtung als nicht haltbar oder zumindest als einseitig erweisen. *De facto* scheint sich Chinas internationale Energiepolitik weitgehend an marktwirtschaftlichen und kooperativen Mustern zu orientieren. Ferner wird versucht, Erklärungen für das Nebeneinander von Konfrontation und Zusammenarbeit in Chinas Beziehungen mit anderen importabhängigen Ländern wie USA, Japan und Indien zu finden, und die Untersuchung wird mit Vorschlägen für Politik und Forschung abgeschlossen.

### **Chinas Einstieg in die internationale Energiewirtschaft**

Die Volksrepublik China begann seit Anfang der 1990er Jahre, am internationalen Ölgeschäft teilzunehmen. Staatliche Ölfirmen wurden in Peru, Thailand, Usbekistan, Venezuela, Turkmenistan, Irak, Nigeria und Indonesien tätig. Im Jahr 1997 sorgte der Kauf eines 60%igen Anteils an der staatlichen kasachischen Ölgesellschaft Aktyubinsk munaigaz für 4,3 Mrd. USD weltweit für Aufsehen. In den Verhandlungen waren diverse internationale Ölmultis von CNPC (neben SINOPEC und CNOOC einer der drei führenden Ölkonzerne in China) überboten worden (Strecker Downs 2000, Chang 2001). Im Sudan hält CNPC einen 40%igen Anteil an der Nile Petroleum Operating Company. Ende 2004 schlossen Beijing und Teheran einen über 30 Jahre angelegten Liefervertrag für 10 Mio. Tonnen LNG jährlich im Wert von 100 Mrd. USD ab. Im selben Jahr vereinbarte Chinas Staatspräsident Hu Jintao anlässlich mehrerer Gipfeltreffen mit Brasilien, Argentinien und Venezuela Investitionen in Pipelines, On- und Offshore-Bohrprojekte für Erdöl sowie in Energieinfrastruktur im Gesamtvolumen von ca. 12 Mrd. USD (Mayer 2006a). Bis heute folgten weitere Beteiligungen an Ölfeldern unter anderem in Kasachstan, Nigeria und Ecuador.

Mit der globalen Ausweitung der Geschäftstätigkeiten staatlicher chinesischer Ölundertnehmen – auch „Going-Outward“-Politik (*zou chu qu*) genannt – vollzog Chinas Regierung eine radikale Abkehr von ihrer bisherigen Politik. Denn sie gab das Ziel auf, die seit Gründung der Volksrepublik bestehende Energieautarkie mittels einer fortdauernden Ausweitung der heimischen Ölproduktion aufrechtzuerhalten. Beijing vollzog diesen Schritt allerdings keineswegs freiwillig. Im Jahr 1993 hatten chinesische Ölfirmen begonnen, mehr Erdöl einzuführen als sie exportierten, um den rasanten Anstieg des Erdölverbrauchs decken zu können. Die Nachfragesteigerung hielt ungebrochen an und die heimische Produktion war außerstande, den Mehrbedarf zu befriedigen. Damit wurde eine ständige

Ausweitung von Erdölimporten unausweichlich. Die chinesische Führung erkannte früh das Risiko einer einseitigen Abhängigkeit von wenigen Lieferländern und wollte dem mit der Diversifizierung der Importkanäle begegnen (Mayer 2006a). Innerhalb der Eliten verwiesen jedoch viele Stimmen skeptisch auf die Konsequenzen für die nationale Energiesicherheit. Regierungsmitglieder zogen hauptsächlich die negativen Auswirkungen von Ölpreisschwankungen auf dem Weltmarkt auf Chinas wirtschaftliche Entwicklung und soziale Stabilität in Betracht. Für Militär- und Sicherheitseliten stand hingegen das strategische Risiko der militärischen Verwundbarkeit langer Versorgungsrouten im Vordergrund (Strecker Downs 2004).

Problematisch war indes die nachteilige Ausgangslage des Reichs der Mitte, das sich in einer sehr schwachen Position vis-à-vis den anderen staatlichen und privatwirtschaftlichen Akteuren in der globalen Energiewirtschaft befand. Diese Schwäche hatte mehrere Ursachen. Zunächst waren die Förderrechte der bis Ende der 1970er Jahre weltweit entdeckten Riesenölfelder bereits vergeben. Da neuere Bohrungen nur Vorkommen kleinerer oder mittlerer Größe erschlossen, konnten chinesische Unternehmen nur schwer in den Besitz eigener ausländischer Reserven gelangen oder traditionelle Lieferverbindungen penetrieren (Müller 2006). Ein weiterer Nachteil für die an staatliche Planwirtschaft gewöhnten Firmen bestand darin, dass sie im Vergleich zu ihren europäischen und US-amerikanischen Konkurrenten keine geeigneten Managementstrukturen und nur geringe Branchenkenntnisse besaßen. Mangelnde Finanzkraft und das Fehlen adäquater Fördertechniken bildeten weitere Hindernisse für die Durchführung großer Explorationsprojekte.

Zugleich ist die ökonomische und politische Zusammenarbeit im internationalen Energiegeschäft durch ein bestehendes Netz enger Partnerschaften wie der US-amerikanisch-saudi-arabischen geprägt, in dem die globale Truppen- und Flottenpräsenz der Vereinigten Staaten eine wichtige Rolle spielt (Klare 2004). China verfügt bisher über keine vergleichbaren militärischen Kapazitäten, die zur Flankierung der eigenen Energiepolitik eingesetzt werden könnten (vgl. Kong 2005).

Tatsächlich erlebten die chinesischen Ölfirmen empfindliche Rückschläge. Mitte der 1990er Jahre wollte die staatliche Planungskommission eine „Panasiatische kontinentale Ölbrücke“ errichten. Im Rahmen dieses Vorhabens wurde der Bau mehrerer großer transnationaler Pipelines für Erdöl und Ergas von Turkmenistan und Sibirien nach Westchina ins Auge gefasst (Christofferson 1998). Trotz inten-

siver Bemühungen von CNPC ist die Umsetzung dieser Projektideen bis heute mit einer Ausnahme der Ende 2005 fertig gestellten Pipeline nach Kasachstan nicht über Machbarkeitsstudien hinausgekommen. Aus chinesischer Sicht ist hierbei besonders frustrierend, dass die von der russischen Regierung bereits zugesicherten Gas- und Ölpipelines trotz der engen politischen Partnerschaft, die beide Länder verbindet, bisher nicht realisiert worden sind. Dies hängt unter anderem mit dem Einfluss Japans zusammen, das mit Hilfe massiver Investitionszusagen versuchte, den Verlauf der Pipeline zu seinen Gunsten an China vorbei zu lenken. China erhält infolgedessen seine Ölimporte aus Russland immer noch per Bahnverladung (Mayer 2006a).

### **Haupttrends in Chinas internationaler Energiepolitik**

- 1) Als Nachzügler in einer schwierigen Ausgangslage imitierten Beijings Diplomaten die Öldiplomatie westlicher Länder und bauten insbesondere mit Saudi-Arabien, Angola, Russland, dem Sudan und Iran enge politische und wirtschaftliche Beziehungen auf (Jaffe/Lewine 2002, Kong 2005). Chinas Ölkonzerne wählten für ihre Investitionen und Öleinfuhren weitgehend unbedeutende oder international geächtete Förderländer aus, die für die Ölversorgung Europas und Nordamerikas bisher keine Rolle spielten. Sie verfolgten eine Ausweichstrategie, um sich nicht dem hohen internationalen Wettbewerbsdruck aussetzen zu müssen. So stammten bis zur Jahrtausendwende mehr als die Hälfte aller chinesischen Ölimporte aus benachbarten Ländern im asiatisch-pazifischen Raum (im Wesentlichen Indonesien) sowie aus dem Jemen und Oman – Länder, die für die Energieversorgung westlicher Volkswirtschaften unbedeutend sind. Im Fall des Sudans erreichten chinesische Ingenieure einen enormen und von Experten unerwarteten Anstieg der Erdölproduktion in einem Land, das vormals keine Ölförderung besaß. CNPC investierte bisher rund 8 Mrd. USD in die Erschließung von Ölfeldern sowie den Aufbau von Raffinerieanlagen, Pipelines und Hafenanlagen. Seit dem Beginn des chinesischen Engagements stieg die Erdölherzeugung innerhalb von nur neun Jahren von 0 Barrel auf täglich 500.000 Barrel Anfang vergangenen Jahres. Laut EIA verdoppelten sich Sudans gesicherte Ölreserven seit dem Jahr 2001 auf nunmehr 563 Mio. Barrel (Hoyos 2006, EIA 2006). Chinas Einstieg in die iranische Gas- und Ölproduktion ist ein weiteres Beispiel für das Ausweichen auf Energiemärkte, auf denen wegen internationaler Sanktionen nur in sehr geringem Maße internationaler Konkurrenzdruck herrscht. Nachdem für

- China durch die US-amerikanische Invasion im Irak die dortigen Förderpläne über rund 400.000 Barrels täglich obsolet geworden waren (Goodman 2005), schloss Beijing ohne Rücksicht auf die von der internationalen Gemeinschaft kritisierten Menschenrechtsverletzungen und die iranische Atompolitik mit dem Teheraner Regime Verträge in Milliardenhöhe ab.
- 2) Entgegen zahlreicher Prognosen (Fesharaki 1999, Gao 2000) nahm Chinas Abhängigkeit von den Golfstaaten nicht stärker zu. Stattdessen trugen Beijings Diversifizierungsanstrengungen für Importquellen seit dem Jahr 1998 reiche Früchte: Der Anteil des Golföls ist seit dem Jahr 1998 von 60% bis zum Jahr 2005 auf ca. 40% gesunken. In Anbetracht zusätzlicher Lieferverträge z.B. mit Venezuela sowie zahlreicher Bohrprojekte (hauptsächlich in Afrika) ist es zumindest mittelfristig unwahrscheinlich, dass der Anteil des Mittleren Ostens an Chinas Erdöleinfuhren wieder signifikant ansteigen wird (Mayer 2006a). Das Risiko einer starken Abhängigkeitssituation bleibt im Vergleich zu anderen asiatischen Ländern gering (vgl. Chanlett-Avery 2005).
  - 3) Trotz des anhaltenden Reformbedarfs in der teilweise noch planwirtschaftlich organisierten Öl- und Gasbranche haben Chinas führende Ölkonzerne SINOPEC, CNPC und CNOOC ihre Unternehmensstrukturen Schritt für Schritt an westliche Standards angepasst und sind zwischenzeitlich in New York und Hongkong börsennotiert (CNPC durch ihre Tochtergesellschaft PetroChina). Parallel zur firmeninternen Umstrukturierung haben sie begonnen, in traditionellen Lieferländern der westlichen Hemisphäre wie zum Beispiel in Venezuela, Angola oder Kanada aktiv zu werden. Im Zuge zahlreicher Joint Ventures mit internationalen Partnern bei Explorationsprojekten und Raffinierung im In- und Ausland haben chinesische Unternehmen sowohl ihre technologischen Fähigkeiten als auch ihr Management-Know-how stetig ausgebaut. Damit sind chinesische Ölkonzerne zu ernstzunehmenden Global Players geworden, die vor dem Hintergrund ihrer enormen Profitsteigerungen immer weniger gezwungen sind, sich an ihre bisherige Ausweichstrategie zu halten.

### **Realistische Annahmen und Szenarien**

Zahlreiche Politiker, Publizisten und Wissenschaftler sehen im Wettkampf um fossile Ressourcen den Dreh- und Angelpunkt der internationalen Politik. Daraus ließen sich nationale Interessenslagen und außenpolitische Strategien ableiten, Konflikte und Kriege verstehen. Als typische Beispiele werden Japans Expansion

in Südostasien oder die Außenpolitik der USA im Nahen Osten zitiert. Ohne über eine kohärente und nachprüfbare Theorie zu verfügen, vermischen Vertreter dieses Ansatzes geopolitische und realistische Konzepte aus Politikwissenschaft und Geografie. Oftmals ist die These, dass die Tatsache abnehmender Energiereserven und ihre ungleichmäßige globale Verteilung automatisch zu Konkurrenz- und Konfliktsituationen unter den Großmächten führe (vgl. Calder 1996, Bajpae 2005, Umbach 2003/2006), Beschreibung und Analyse in einem.

Ohne näher auf die tautologische Struktur dieser Argumentation einzugehen, lassen sich hieraus folgende Hypothesen ableiten, die es zu falsifizieren gilt: Wenn sich alle Staaten aufgrund des lebensnotwendigen Zugangs zum Öl gleichsam in einem Nullsummenspiel gegenüberstehen, in dem es nur Gewinner oder Verlierer geben kann, dann bleibt für friedliche Zusammenarbeit wenig Raum. Demnach müsste, wie vielerorts behauptet, a) China eine „neomerkantilistische“ und/oder „unkooperative“ Energiestrategie verfolgen und b) seine Suche nach Erdöl und Erdgas zur Zunahme von Spannungen in der internationalen Politik und Energiewirtschaft führen bzw. Kooperationen verhindern.

### **Verfolgt China eine „neomerkantilistische“ Strategie?**

Die chinesischen Ölkonzerne wurden im Zuge der Umstrukturierung der Öl- und Gasbranche zwischen den Jahren 1998 und 2000 durch die staatliche Planungskommission (seit 2003 Entwicklungs- und Reformkommission) in Aktiengesellschaften mit börsennotierten Tochtergesellschaften verwandelt (IEA 2000, Chang 2001). Allerdings kontrolliert der Staat bis heute einen gesetzlich festgelegten Mehrheitsanteil, der ihm Zugriff auf die Unternehmen erlaubt. Westliche Experten spekulieren seit Jahren darüber, inwiefern chinesische Ölkonzerne bei ihren internationalen Geschäftstätigkeiten vom strategischen Interesse des Staates bestimmt werden (vgl. Andrews-Speed et. al. 2002:51ff., Kreft 2006). Wie sah – jenseits von Spekulationen- ihre tatsächliche Geschäftspraxis aus? Während Beijing die Liberalisierung und Öffnung der heimischen Energiebranche vorantrieb, integrierten sich chinesische Ölkonzerne *irreversibel* immer weiter in die globale Ressourcenwirtschaft. Sie arbeiten im Rahmen von Joint Ventures oder Kooperationen in über 139 Projekten außerhalb und rund 160 Projekten innerhalb Chinas mit internationalen Partnern wie British Petroleum, ExxonMobil, France's Total oder Malaysia's Petronas in allen Bereichen von der Erschließung von Ölfeldern bis zur Raffinierung zusammen (Gu/Mayer 2007). Unternehmerische Zusammenarbeit erforderte anstelle von konfliktorientierten

Verhaltensweisen ein kooperatives, den internationalen Rechtsstandards entsprechendes Geschäftsgebaren. Mit der Internationalisierung staatlicher Ölfirmen verfolgte Chinas Regierung *de facto* einen „liberalen, marktwirtschaftlichen Politikansatz“ (Beng/Li 2005:22, Chang 2001). Wie alle anderen großen internationalen Ölkonzerne expandierten chinesische Ölfirmen weltweit wegen des privatwirtschaftlichen Wettbewerbsdrucks sowie der Begrenztheit heimischer Vorkommen (Lieberthal/Herberg 2006:17ff.).

Obwohl viele Beijinger Strategen wegen ihres tiefen Misstrauens gegenüber Marktmechanismen den ausländischen Ölnachschub am liebsten mittels direkter Kontrolle über die Erdölherzeugung absichern würden, entschieden sich die staatlichen Ölkonzerne in der Praxis für die pragmatischere und effektivere Lösung. Sie verließen sich beim Großteil des von ihnen importierten Öls auf Verträge oder Vereinbarungen. Der Anteil lag im Jahr 2005 bei ca. 85%. Allein seit dem Jahr 2004 bis Anfang letzten Jahres wurden Lieferverträge im Gesamtwert von ca. 125 Mrd. USD abgeschlossen, denen lediglich rund 9,5 Mrd. USD an Investitionen in Auslandsbeteiligungen gegenüberstanden (vgl. Gu/Mayer 2007). Sensationsberichte über milliardenschwere Firmenübernahmen können nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Anteil der aus Ölfeldern in chinesischer Hand stammenden Einfuhren seit fünf Jahren unverändert ca. 12 bis 15% betrug (Stecker Downs 2004: 35, Logan 2005). Auch bei der Verschiffung der Öleinfuhren verlassen sich chinesische Ölkonzerne bisher mangels einer eigenen Tankerflotte auf den Service der internationalen Transportwirtschaft (Kong 2005). Da bestehende Baupläne nicht umgesetzt worden sind, scheint die chinesische Führung auch in dieser Frage ganz pragmatisch den marktwirtschaftlichen Mechanismen der globalen Transportwirtschaft Vertrauen zu schenken.

Die Befürchtung vieler Experten, die Direktimporte von Erdöl nach China schränke die Fähigkeit des Weltölmarktes ein, z.B. unerwartete Produktionsausfälle flexibel ausgleichen zu können, und beeinträchtigte deshalb die Versorgungssicherheit anderer Importländer (Umbach 2003, Taylor 2006), erweist sich als reiner Mythos. Ende 2005 kontrollierten alle chinesischen Ölfirmen zusammen *weniger als 1%* der weltweiten Erdölproduktion außerhalb Chinas. Dieser Anteil wird sich trotz geplanter Investitionen im großen Stil laut Schätzungen auch in 20 Jahren nur unwesentlich vergrößert haben (U.S. Department of Energy 2006, Kong 2005: 48). Die Überseereserven aller chinesischen Firmen zusammengenommen machen lediglich rund ein Zehntel der Reserven eines internationalen Ölmultis wie BP aus (Bradsher/ Mouawad 2005). Übersehen wird zudem meist,

dass Chinas Engagement in nichttraditionellen Förderländern den Weltmarkt für Erdöl sogar noch entlastet.

In jüngster Zeit waren chinesische Ölkonzerne dank großer Profite immer weniger gezwungen, ihrer bisherigen Ausweichstrategie zu folgen und dehnten ihre Geschäftsaktivitäten auch auf Länder in der westlichen Hemisphäre wie Kanada und die USA aus. Ihre fortschreitende Internationalisierung als „Nullsummen-Energiestrategie“ zu bewerten und daraus eine generelle Bedrohung für die nationale Energiesicherheit westlicher Importländer abzuleiten (Kreft 2006:54), hieße das friedliche Funktionieren der globalen Wirtschaftsordnung grundsätzlich in Frage zu stellen. Realistisch betrachtet ist Chinas Agieren auf den globalen Energiemärkten „sehr ähnlich und gleich energisch, wie das anderer Länder“ (IEA 2000:74). Das Land verfolgt dabei keineswegs eine durchdachte Gesamtstrategie; vielmehr besteht die chinesische Ölpolitik eher aus einer Ansammlung von schlecht koordinierten „Ad-hoc-Initiativen, die teils von staatlichen und teils von kommerziellen Interessen angetrieben werden“ (Lieberthal/Herberg 2006:17). Die Unternehmen, die heute tragende Säulen der Energiesicherheit sind, handeln kooperativ, marktorientiert und mit einem ausgeprägten Pragmatismus. Dass der Staat, rechtlich betrachtet, Mehrheitseigner dieser Unternehmen ist, hielt sie nicht davon ab, für den Import von Mineralöl im Wesentlichen auf den Weltmarkt zurückzugreifen.

### **Macht der „Energiehunger“ China unkooperativ?**

Chinas energiepolitische Initiativen auf internationalem Parkett überschreiten immer öfter die Stufe bilateraler Zusammenarbeit. So ist Beijing in jüngster Zeit in multilateralen Foren wie APEC, ASEAN+3 deutlich aktiver geworden, etablierte ständige institutionelle Kooperationen mit der Afrikanischen Union, allen afrikanischen Staaten (Forum on China-Africa Cooperation) und dem Golf Cooperation Council und hat mit der Shanghai Cooperation Organization erstmals selbst eine internationale Organisation ins Leben gerufen (Shambaugh 2004, Gu/Mayer 2007). Im Umgang mit den Streitigkeiten um Territorialansprüche auf Inselgruppen im Südchinesischen Meer, unter denen reiche Öl- und Gasvorkommen vermutet werden, scheint Beijing mit der Unterzeichnung der „Declaration on the Conduct of Parties in the South China Sea“ im Jahr 2002 seine vormalig konfrontative Haltung aufgegeben zu haben. Ähnlich wie die Vereinigten Staaten betreibt die Volksrepublik China eine vielgestaltige Öldiplomatie, die auch die Lieferung von militärischen Gütern mit einschließt. Sie unternahm aber keine



militärischen Interventionen, strebte keine Regimewechsel an, hat keinen Rüstungswettlauf (z.B. beim Aufbau einer Hochseemarine) begonnen und stationiert – soweit bekannt – keine Truppen in Ölförderländern. Gerade in Chinas Afrikapolitik spielen militärische Instrumente eine vergleichsweise untergeordnete Rolle (Wilson 2006).

Selbst hinsichtlich der oft kritisierten Nähe zum Sudan und Iran bleibt zumindest ein ambivalentes Bild bestehen, dass keinesfalls mit dem Label „Kooperationsverweigerung“ versehen werden kann. So lehnten nicht nur China, sondern teilweise auch Frankreich und Russland eine UN-Resolution, die militärisches Eingreifen im Sudan ermöglicht hätte, ab. Hingegen drohte China im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten zu keiner Zeit die schließlich im April 2005 beschlossene Einschaltung des Internationalen Strafgerichtshof mit einem Veto zu verhindern (*Die Zeit*, 1.4.05, Wild/Mepham 2006), und unterstützt den Einsatz von Friedenstruppen der Afrikanischen Union auch finanziell. Auf Druck Washingtons verringerte China seine Waffenlieferungen an den Iran ab Mitte der 1990er Jahre drastisch und nahm aller Ölinteressen zum Trotz eine deutliche Abkühlung seines Verhältnisses zu Teheran in Kauf (Medeiros/Bates 2000:8, Afrasiabi/Maleki 2003:263).

Dahinter steht nicht zuletzt ein struktureller Zwang. Skeptische Strategen in Beijing mögen noch immer Bedenken dagegen haben – doch durch die Verflechtung chinesischer Ölkonzerne mit der globalen Energiewirtschaft und die fortschreitende Liberalisierung aller Sektoren der heimischen Energiebranche muss sich Beijing bei 85% importiertes Erdöl auf den Weltmarkt als Instrument verlassen.

### **Führt Chinas Energiesuche zu strategischen Konflikten?**

Auf der Ebene der zwischenstaatlichen Beziehungen sind sowohl Konfrontations- als auch Kooperationsmuster feststellbar. Während die EU erst langsam beginnt, China als potenzielle Gefahr für die eigene Energiesicherheit zu erkennen, existieren in Japan, Indien und den USA bereits heute breite Debatten über den richtigen Umgang mit Chinas globaler Energiepolitik.

Japan und China streiten über von beiden Seiten erhobene Territorialansprüche auf die Diaoyu (Senkaku)-Inseln im ostchinesischen Meer, unter denen reiche Erdgasvorkommen vermutet werden. Verhandlungen über gemeinsame Erschließungsprojekte dieser Reserven sind ergebnislos geblieben. Zwischen beiden Staaten besteht außerdem eine ausgeprägte Rivalität um den Verlauf der geplanten

russischen Pipeline von den sibirischen Ölfeldern nach Nordostasien (Economist 2004). Russische Rohöllieferungen würden Japan, das seinen gesamten Ölkonsum durch Importe abdecken muss, die dringend notwendige Verringerung seiner Abhängigkeit vom Erdöl der Golfstaaten ermöglichen.

Indien und China stehen sich vermehrt als Bieter bei Versteigerungen von Ölfeldern in Afrika und Zentralasien gegenüber, denn Indien ist bei seiner Ölversorgung zu 70% von Einfuhren abhängig. Auf der Suche nach verkäuflichen Ölfeldern trafen indische Ölfirmen wiederholt auf ihre chinesischen Konkurrenten und unterlagen diesen z.B. bei Verhandlungen in Ecuador, Myanmar und Kasachstan. Bei einem Bieterwettbewerb für ein Bohrvorhaben in Angola übervorteilte Chinas Regierung indische Konzerne, indem sie das Gebot von CNOOC mit einem zwei Milliarden USD umfassenden Entwicklungshilfekredit versilberte (Dadwal/Sinha 2005). Die „Going-Outward“-Strategie chinesischer Ölmultis ruft unter japanischen und indischen Strategen gleichermaßen die Befürchtung hervor, bei der Aufteilung der verbliebenen globalen Energieressourcen ins Hintertreffen zu geraten. Während sich zwischen Japans und Chinas Position weiterhin keine substantielle Annäherung abzeichnet, entschieden sich Beijing und Delhi für einen Kurswechsel und haben im Januar 2006 ein umfassendes Rahmenabkommen zur bilateralen Zusammenarbeit im Energiebereich getroffen. Indiens Öl- und Gasminister Mani Shankar Aiyar versicherte, seine Regierung „sehe in China keinen strategischen Konkurrenten, sondern einen strategischen Partner.“ Es bestünde „weder für Indien noch für China eine Notwendigkeit ihre Energiesicherheit auf Kosten des anderen zu verfolgen“ (CD, 13.1.06). Tatsächlich kauften Sinopec und die indische Oil and Natural Gas Corporation (ONGC) im Mai 2006 für 800 Mio. USD gemeinsam eine kolumbianische Ölfirma (XNA, 8.6.06). Bereits im Vorfeld dieses Abkommens hatten CNPC und ONGC im Dezember 2005 zu gleichen Teilen einen 37%igen Anteil an einem syrischen Ölfeld erworben (AT, 22.12.05). Ähnliche Joint Ventures bei Projekten in Russland, Indonesien, dem Iran und Australien sollen mit dem Ziel folgen, durch die Verhinderung eines Preiskampfs ökonomische Verluste zu vermeiden. Während Ölkonzerne beider Länder im Sudan bereits seit Jahren Partner sind, sollen nun durch Unternehmensbeteiligungen auch die heimischen Energiesektoren miteinander verflochten werden. China und Indien präsentierten zudem gemeinsam ambitionierte Pläne für eine künftige Energiepolitik in Asien. Dazu gehört unter anderem die Vision einer multilateralen Zusammenarbeit mit der Absicht, ein asiatisches Öl- und Gasversorgungsnetz als Eckstein der regionalen Energiesicherheit aufzubauen.

Gegenläufig hierzu konstatieren Beobachter für China und die Vereinigten Staaten einen latenten Konflikt wegen divergierender politischer und strategischer Interessen insbesondere im Mittleren Osten, Afrika und Zentralasien. Obwohl zwischen beiden Ländern zurzeit keine direkte Konkurrenz um Erdölreserven herrscht, spielen Fragen der Energiepolitik eine immer zentralere Rolle (Bajpae 2005). Das Weiße Haus erwähnt in der neuen Sicherheitsstrategie explizit Beijings Öldiplomatie mit Schurkenstaaten wie dem Sudan, dem Iran und Myanmar als Grund zur Sorge (White House 2006). China wird vorgeworfen, mit seiner pragmatischen, nicht durch humanitäre Bedenken gelenkten Politik das Ziel der USA zu unterminieren, jene Regime mittels internationaler Sanktionen zu isolieren. Es weite gleichzeitig, so die Interpretation amerikanischer Strategen, seinen regionalen Einfluss in Afrika und Südamerika auf Kosten der USA aus. Beijing betrachtet seinerseits die Vereinigten Staaten zunehmend als aggressiven Konkurrenten um Ölressourcen. Von den US-amerikanischen Truppenstationierungen im Mittleren Osten, Ostasien und Zentralasien fühlt sich Chinas Führung von den USA „eingekreist“, die zudem durch militärische Dominanz ihrer Marine in der Lage seien, innerhalb kürzester Zeit die chinesische Öl- und Gasversorgung zu unterbrechen (Herberg 2005).

Die Regierung Bush steht noch vor der Herausforderung, die globalen energiepolitischen (und ökonomischen) Interessen der Wachstumssupermacht China adäquat in ihre eigene weltpolitische Strategie mit einzubeziehen (Leverett/Bader 2005, Zweig/Bi 2005). Im welchem Ausmaß US-amerikanische Eliten und Öffentlichkeit Chinas Energiepolitik misstrauen, zeigte das Scheitern des Übernahmeversuchs seitens eines chinesischen Unternehmens im vergangenen Jahr. Nachdem CNOOC im öffentlichen Bieterwettbewerb mit ihrem Angebot von 18,5 Mrd. USD den einheimischen Wettbewerber Chevron überboten hatte und eine Übernahme des US-amerikanischen Ölkonzerns Unacol unmittelbar bevorstand, trugen zahlreiche Abgeordnete ihre Befürchtungen in die Öffentlichkeit, der Verkauf von Unacol beeinträchtigte die nationale Energiesicherheit der USA. Die Gegner der Übernahme bezweifelten in der öffentlichen Diskussion die „rein“ ökonomischen Beweggründe CNOOCs, unterstellten verborgene strategische Absichten bei Chinas Führung und fürchteten die Aneignung militärisch nutzbarer Technologien und knapper inländischer Mineralienvorkommen (Gaffney 2005). Kongressmitglieder versuchten schließlich, die Regierung Bush, die sich noch nicht zu den Vorwürfen geäußert hatte, zu zwingen, im Unacol-Fall einzugreifen (Nanto et al. 2005). Wegen des harschen Widerstands im US-Kongress zog

CNOOC schließlich sein Gebot widerstrebend zurück.

## Wie lassen sich Konflikte und Kooperationen erklären?

Offensichtlich besteht im Kontext von Chinas energiepolitischen Aktivitäten ein Nebeneinander von Konflikten und Kooperationen. Hierbei scheint vor allem die Frage von Interesse zu sein, wie divergierende Reaktionen innerhalb der Gruppe der importabhängigen Staaten erklärt werden können. Das Beispiel Indiens zeigt, dass Chinas viel beschworene „Jagd nach Öl“ zwischenstaatliche Zusammenarbeit selbst mit potentiellen Rivalen keinesfalls ausschließt. Ein Vergleich indischer, US-amerikanischer (und europäischer) Reaktionsmuster macht deutlich, wie gering die Erklärungskraft der realistischen These vom „Krieg um die Ressourcen“ ist.

Auch die mangelnde Bearbeitung und Lösung der japanisch-chinesischen Energiekonflikte lässt sich nicht mit natürlicher Ressourcenkonkurrenz erklären, sondern nur im Zusammenhang mit dem generell schlechten Zustand der bilateralen Beziehungen, für den historische Streitigkeiten und strategische Interessen die entscheidende Rolle spielen (AT, 18.9.05, Taniguchi 2005). Indien und China verpflichteten sich zu einem konzertierten, partnerschaftlichen Vorgehen, obwohl die chinesische Seite, mit deutlich größerem Investitionskapital, mit mehr Technologie und Übernahmeverfolgen ausgestattet, nicht zwingend darauf angewiesen war. Beide Seiten scheinen aber zu der Überzeugung gelangt zu sein, durch die Vermeidung des *great game* nicht nur profitieren zu können, sondern erst durch enge Zusammenarbeit die eigene Energiesicherheit zu erhöhen.

Ganz anders die Sicht eines beträchtlichen Teils der politischen und wissenschaftlichen Elite in den USA, die im Unacol-Fall eine ohnehin durch hohe Treibstoffpreise sensibilisierte Öffentlichkeit gegen die Unacol-Übernahme mobilisieren konnte. Die von Hardlinern beschworene Gefahr für die nationale Energiesicherheit der Vereinigten Staaten ist im Kontrast zu ihrer enormen Suggestivkraft nach Einschätzung zahlreicher Experten empirisch kaum nachweisbar (*The Economist* 2005, Dorn 2005). Die entscheidenden Faktoren im Unacol-Fall und bei der indisch-chinesischen Zusammenarbeit waren nicht ein „natürlicher“ Kampf um Ressourcen, sondern erstens die Vorstellung der Regierungen von der Natur der internationalen Energiewirtschaft (als Nullsummenspiel oder Win-win-Situation) und zweitens die Einschätzung bzw. Perzeption der Interessen und Absichten des Gegenspielers. Auch wenn die Eliten in Indien und China ihre gegenseitige Skepsis keineswegs völlig abgelegt haben (vgl. Giese 2006), beginnen sie davon auszugehen, dass die Absicht der anderen Seite nicht darin

besteht, die strategische Aufteilung der globalen Energieressourcen auf Kosten des jeweils anderen zu betreiben. Vielmehr steht für beide Seiten eine sichere Ölversorgung für die eigene Wirtschaftsentwicklung im Vordergrund. Die hysterische US-amerikanische Reaktion lässt sich hingegen mit Hilfe der sog. „China-Threat“-Theorie verstehen, die eine ernste Bedrohung der Vereinigten durch ein aufstrebendes China als unabwendbar postuliert (vgl. Broomfield 2003). Mittels der Unterstellung verborgener strategischer Interessen wurde CNOOC der freie Marktzugang in die US-amerikanische Energiebranche verwehrt.

### **Wie werden die Interessen anderer Importländer berührt?**

Ohne Zweifel berührt Chinas internationale Energiepolitik bereits heute die Interessen westlicher Importländer. Der steigende Bedarf des Landes nach Erdöl- und Ergasimporten und seine globale Energiediplomatie werden zukünftig aber weder ausschließlich noch automatisch (Interessen-)Konflikte hervorrufen. Stattdessen besteht eine breite Schnittmenge übereinstimmender Interessen. Am grundsätzlichsten ist das Interesse aller am Welthandel beteiligten Länder, dass China als „Motor der Weltkonjunktur“ weiterhin über eine ausreichende und günstige Energieversorgung verfügt. Denn eine energiebedingte Krise seiner Wirtschaftsentwicklung hätte auf der ganzen Welt negative Auswirkungen für Unternehmen und den Wohlstand der Bevölkerung zur Folge. Ebenso grundlegend ist das klimapolitische Interesse an einer deutlichen Reduzierung der Kohlenstoffdioxidemissionen, die aus Chinas ineffizienter Kohlenutzung stammen. Für Europa und die USA hat die Kooperation mit China im Bereich technologischer Transfers z.B. zur Reduzierung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes und der Erhöhung der Energieeffizienz oder die Entwicklung von Clean-Coal-Technology und erneuerbarer Energien bereits heute eine hohe Priorität (Nicolas et. al. 2004, CD, 21.2.06).

Angesichts der geografischen Konzentration der Erdöl- und Ergasreserven verbindet alle Öl importierenden Länder ein vitales Interesse an der Stabilität der politischen Lage in der Golfregion und innerhalb wichtiger Ölförderstaaten. Allerdings unterscheiden sich die politischen Konzepte und Strategien für die Erreichung dieses Ziels. Chinesische Eliten sehen z.B. in der US-amerikanischen Besetzung des Iraks und möglicher Eskalationen des Atomstreits mit dem Iran eine ernsthafte Gefährdung für die nationale Energiesicherheit ihres Landes. Sicherheit und Offenheit der Meereswege oder die Vermeidung von Ölkrisen und Preisschocks bieten sich gleichermaßen als Kooperationsbereiche an.

## Anregungen für Politik und Forschung

Um künftige Konflikte zu vermeiden, sind zwischen wichtigen Importländern enge strategische Absprachen und eine Zusammenarbeit in den Regionen im Mittleren Osten, in Afrika wie auch in Südostasien notwendig. Erleichtert würde dies durch die Etablierung multilateraler Institutionen, die nicht nur eine effektiv koordinierte Energiepolitik vis-à-vis den Produzentenländern (Kenny 2004, Leverett/ Bader 2005), sondern auch die gemeinsame Bearbeitung von Energiefragen insgesamt ermöglichen könnten. Beispielhaft hierfür sind der chinesisch-US-amerikanische Energiedialog oder die Cebu Declaration on Energy Security, die jüngst von den Staats- und Regierungschefs während des zweiten Ostasien-Gipfels unterzeichnet wurden und alle Themenfelder in Zusammenhang mit Energiefragen von Umwelt, Gesundheit und postfossile Technologien bis hin zu Sicherheit umfasst (XNA, 15.1.07). Bisher fehlt in der Großregion Eurasien jedoch eine alle Länder umfassende regionale Energiekooperation. Das vorherrschende gegenseitige Misstrauen zwischen den Regierungen und divergierende nationale Pläne verhindern den Aufbau eines regionalen Pipelinenetzes (Swanström 2005).

Um Chinas vollständige Integration in die internationale Energiewirtschaft ohne größere Konfrontationen zu meistern, bedarf es vertrauensbildender Maßnahmen wie Chinas Aufnahme als vollwertiges Mitglied der Internationalen Energiebehörde. Die Volksrepublik sollte ihrerseits energiepolitische Entscheidungen transparenter gestalten. Die Vereinigten Staaten sollten bereit sein, ihre rhetorische Forderung nach freiem Marktzugang gegenüber chinesischen Ölkonzernen selbst zu praktizieren. Ferner wäre die verbindliche Zusage Washingtons, die Passage chinesischer Erdölimporte über die maritimen Transportrouten unter keinen Umständen zu blockieren, ein Grundstein engerer Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern. Tatsächlich wird Chinas Energiesicherheit zukünftig noch mehr als bereits heute von seiner Kooperationsfähigkeit abhängen. Umgekehrt hängt die globale Energiesicherheit – verstanden in ihrem weiteren Sinne – aufs Engste mit dem Willen und der Fähigkeit der internationalen Gemeinschaft zusammen, China in großem Umfang Energie-technologie zugänglich zu machen, um die Kohlenstoffdioxidemissionen zu reduzieren.

Hinsichtlich der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Chinas internationaler Energiepolitik scheint mir die Verfeinerung realistischer Ansätze notwendig. Die These von der beginnenden „Schlacht um Ressourcen“ erweist sich jedenfalls als

nicht haltbar und für die hier untersuchte Entstehung von Kooperationen in der internationalen Energiepolitik ist die realistische Schule bisher eine Erklärung schuldig geblieben. Darüber hinaus wäre es wünschenswert und fruchtbar, andere theoretische Ansätze zu berücksichtigen (Mayer 2006b) – nicht zuletzt, um Politikberatung auf ein breiteres theoretisches und empirisches Fundament zu stellen.

## Literatur

- Afrasiabi, Kaveh/Maleki, Abbas (2003), „Iran’s Foreign Policy After 11 September“, in: *The Brown Journal of World Affairs*, Vol.9, No.2, S.255-265
- Andrews-Speed, Philip/Liao, Xuanli/Dannreuther, Roland (2002), „The Strategic Implications of China’s Energy Needs“, in: International Institute for Strategic Studies, *Adelphi Paper*, No.346
- Bajpae, Chietigi (2005), „Setting the Stage for a New Cold War: China’s Quest for Energy Security“, in: *PINR*, 25. Februar 2005. Online: [http://www.pinr.com/report.php?ac=view\\_report&report\\_id=272](http://www.pinr.com/report.php?ac=view_report&report_id=272) (Aufruf: 10.4.06)
- Beng, Phar K./Li, Vic Y.K. (2005), „China’s Energy Dependence on the Middle East: Bone or Bane for Asian Security“, in: *The China and Eurasia Forum Quarterly*, Vol.3, No.3, S.19-26
- Bradsher, Keith/Mouawad, Jad (2005), „Chinese oil concerns tired of getting the giants’ scraps“, in: *International Herald Tribune Online*, 8. Juli 2005. Online: <http://www.iht.com/articles/2005/07/08/business/energy.php> (Aufruf: 12.4.06)
- Broomfield, Emma (2003), „Perceptions of Danger: The China Threat Theory“, in: *Journal of Contemporary China*, Vol.12, No.35, S.265-284
- Calder, Kent E. (1996), „Asia’s Empty Tank“, in: *Foreign Affairs*, Vol.75, No.2, S.55-69
- Chanlett-Avery (2005), „Rising Energy Competition and Energy Security in Northeast Asia: Issues for US-Policy“, in: *CRS Report for Congress*, Washington. Online: <http://www.fas.org/sgp/crs/row/RL32466.pdf> (Aufruf: 18.12.05)
- Chang, Felix (2001), „Chinese Energy and Asian Security“, in: *Orbis*, Vol.45, No.2, S.211-240
- Christoffersen, Gaye (1998): „China’s Intentions for Russian and Central Asian Oil and Gas“, in: *National Bureau of Asian Research, Analysis*, Vol.9, No.2

- Dadwal, Shebonti R./Sinha, Uttam K. (2005), „Equity Oil and India’s Energy Security”, in: *Strategic Analysis*, Vol.29, No.3, S.521-529
- Die Zeit (2005), „UN verfolgt Kriegsverbrecher“, in: *Die ZEIT Online*, 1. April 2005. Online: [http://www.zeit.de/2005/14/sudan\\_strafgerichtshof](http://www.zeit.de/2005/14/sudan_strafgerichtshof) (Aufruf: 14.11.06)
- Dorn, James A. (2005), „U.S.-China Relations in the Wake of CNOOC”, in: *Cato Institute, Policy Analysis*, No.553, 2. November 2005
- EIA (2006), „Energy Information Agency: Country Analysis Briefs: Sudan”, in: *Energy Information Administration*. Online: <http://www.eia.doe.gov/emeu/cabs/Sudan/Full.html> (Aufruf: 10.4.06)
- Fesharaki, Fereidun (1999), „Energy and the Asian Security Nexus”, in: *Journal for International Affairs*, Vol.53, No.1, S.84-99
- Gao, Shixian (2000), „II. China”, in: Stares, Paul B. (Hg.), *Rethinking Energy Security in East Asia*. Tokyo/New York: Japan Centre for International Exchange, S.43-58
- Gaffney, Frank J. (2005), „China’s Charge. We Ignore China’s Acquisitions Strategy at our Peril”, in: *The National Review*, 28. Juni 2005 (Aufruf: 5.7.06)
- Giese, Karsten (2006), „Wirtschaftliche Kooperation zwischen China und Indien – eine Allianz der neuen Mächte?“, in: *China aktuell*, Vol.6, S.62-76
- Goodman, Peter S. (2005), „Big Shift in China’s Oil Policy. With Iraq Deal Dissolved by War, Beijing Looks Elsewhere”, in: *Washington Post*, 13. Juli 2005, S.D01
- Gu, Xuewu/Mayer, Maximilian (2007), *Chinas Energiehunger: Mythos und Realität* (Arbeitstitel), erscheint 2007
- Herberg, Mikal E. (2005), „The Emergence of China throughout Asia: Security and Economic Consequences for the U.S.”, in: *Hearing at the United States Senate Committee on Foreign Relations*, Washington, 7. Juli 2005. Online: <http://foreign.senate.gov/testimony/2005/HerbergTestimony050607.pdf> (Aufruf: 14.4.06)
- Hoyos, Carola (2006), „Sudan: China, India fill void left by rights campaigners”, in: *Sudan Tribune*, 2. März 2006. Online: [http://www.sudantribune.com/article.php3?id\\_article=14322](http://www.sudantribune.com/article.php3?id_article=14322) (Aufruf: 16.1.07)
- IEA (2000), *Chinas worldwide Quest for Energy*, International Energy Agency, Paris



- Jaffe, Amy M. / Lewine, Steven W. (2002), „Beijings Oil Diplomacy“, in: *Survival*, Vol.44, No.1, S.115-134
- Kenny, Henry J. (2004), „China and the Competition for Oil and Gas in Asia“, in: *Asia-Pacific Review*, Vol.11, No.2, S.36-47
- Klare, Michael T. (2004), *Blood and Oil: The Dangers and Consequences of America's Growing Dependency on Imported Oil*, London: Metropolitan Books
- Kong, Bo (2005): *An Anatomy of China's Energy Insecurity and Its Strategies*, Washington: Pacific Northwest National Laboratory
- Kreft, Heinrich (2006), „Neomerkantilistische Energiediplomatie. China auf der Suche nach neuen Energiequellen“, in: *Internationale Politik*, Vol.61, No.2, S.50-57
- Leverett, Flynt/Bader, Jeffrey (2005), „Managing China-U.S. Energy Competition in the Middle East“, in: *The Washington Quarterly*, Vol.29, No.1, S.187-2016
- Lieberthal, Kenneth/Herberg, Mikkal (2006), „China's Search for Energy Security: Implications for U.S. Policy“, in: *National Bureau of Asian Research*, Analysis, Vol.17, No.1
- Logan, Jeffrey (2005), „Energy Outlook for China: Focus on Oil and Gas“, Committee on Energy and Natural Resources, Hearings on IEA's Annual Energy Outlook for 2005, Washington: U.S. Senate, 3. März 2005. Online: [http://library.iea.org/textbase/speech/2005/jl\\_china.pdf](http://library.iea.org/textbase/speech/2005/jl_china.pdf) (Aufruf: 17.3.05)
- Mayer, Maximilian (2006a), „Die Energiepolitik der Volksrepublik China“, in: Gu, Xuewu/Kupfer, Kristin (Hg.), *Die Energiepolitik Ostasiens. Bedarf, Ressourcen und Konflikte in globaler Perspektive*, Frankfurt: Campus Verlag, S.17-40
- Mayer, Maximilian (2006b), „Realism is not enough: normative Verzerrungen und mangelnde theoretische Perspektiven in der Analyse von Chinas internationaler Energiepolitik“, Präsentation auf dem TEA-Energie Workshop, Lehrstuhl für Politik Ostasiens, Ruhruniversität Bochum, 20. September 2006. Online: <http://www.ruhr-uni-bochum.de/oaw/poa/forschung/Mayer.pdf> (Aufruf: 12.12.06)
- Medeiros, Evan S./Bates, Gill (2002), *Chinese Arms Exports. Policy, Players, and Process*, Carlisle, Pennsylvania: Strategic Studies Institute
- Müller, Friedemann (2006), „Chinas Energiepolitik – geopolitische Konsequenzen“, in: Wacker, Gudrun (Hg.), *Chinas Aufstieg: Rückkehr der Geopolitik?*, SWP-Studie 2006/S 03, SWP, Berlin, S.9-14

- Navarro, Peter (2006), *The Coming China Wars: Where They Will Be Fought, How They Can Be Won*, London: Financial Times Prent.Hall
- Nanto, Dick K./Jackson, James K./ Morrison, Wayne M./ Kumins, Lawrence (2005), "China and the CNOOC Bid for Unocal: Issues for Congress, CRS Report for Congress", in: *The Library of Congress*. Online: [http://www.opencrs.com/rpts/RL33093\\_20050915.pdf](http://www.opencrs.com/rpts/RL33093_20050915.pdf) (Aufruf: 14.6.06)
- Nicolas, Françoise/ Godement, François/ Yakushiji, Taizo (2004), „An Overview of Options and Challenges“, in: Dies. (Hg.), *Asia and Europe – Cooperating for Energy Security. A CEAC Task Force Report*, Paris: CEAC, S.9-28
- Shambaugh, David (2004), „China Engages Asia, Reshaping the Regional Order“, in: *International Security*, Vol.29, No.3, (Winter 2004/05), S.22-35
- Strecker Downs, Erica (2000), *China's Quest for Energy Security*, Santa Monica: RAND
- Strecker Downs, Erica (2004), „The Chinese Energy Debate“, in: *The China Quarterly*, Vol.177, S.21-41
- Swanström, Niklas (2005), "An Asian Oil and Gas Union. Prospects and Problems", in: *The China and Eurasia Forum Quarterly*, Vol.3, No.3, S.81-97
- Taylor, Ian (2006), „China's Oil Diplomacy in Africa“, in: *International Affairs*, Vol.82, No.5, S.937-959
- Taniguchi, Tomohiko (2005), „A Cold Peace: The Changing Security Equation in Northeast Asia“, in: *ORBIS*, Vol.4, No.3, S.445-457
- The Economist*(2004), *In the pipeline. China and Japan are locked in a fierce diplomatic and economic struggle to win access to Russian oil*. Online, 29. April 2004. Online: [http://www.economist.com/research/articlesBySubject/displayStory.cfm?story\\_ID=2633952&subjectid=381586](http://www.economist.com/research/articlesBySubject/displayStory.cfm?story_ID=2633952&subjectid=381586) (Aufruf 13.12.04)
- The Economist*(2005), "Giving China a Bloody Nose. By Sabotaging a Chinese Bid, America Has Damaged its Own Interests", Vol.367, No.8438, 8. Juni 2005, S.47-48
- Umbach, Frank (2003), *Globale Energiesicherheit. Strategische Herausforderungen für die europäische und deutsche Außenpolitik*, München: Oldenburg Verlag
- Umbach, Frank (2006), „Europas nächster Kalter Krieg. Die EU braucht endlich ein Konzept zur Versorgungssicherheit“, in: *Internationale Politik*, Vol.61, No.2, S.6-14
- U.S. Department of Energy (2006), *National Security Review of International Energy Requirements*, Washington D.C, Washington. Online: <http://www.pi.energy.gov/pdf/library/EPACT1837FINAL.pdf> (Aufruf: 23.4.06)

- White House (2006), *The National Security Strategy of the United States of America*, Washington
- Wild, Leni/Mepham, David (2006), *The New Sinosphere: China in Africa*, London: Institute for Public Policy Research
- Wilson, Ernest J. (2006), “China’s Role in the World: Is China A Responsible Stakeholder in Africa?”, Testimony before the U.S.-China Economic and Security Review Commission, 4. August 2006. Online: [http://www.uscc.gov/hearings/2006hearings/written\\_testimonies/06\\_08\\_3\\_4wrts/06\\_08\\_3\\_4\\_wilson\\_ernest\\_statement.pdf](http://www.uscc.gov/hearings/2006hearings/written_testimonies/06_08_3_4wrts/06_08_3_4_wilson_ernest_statement.pdf) (Aufruf: 11.1.07)
- Zweig, David/Bi, Jianhai (2005), „China’s Global Hunt for Energy“, in: *Foreign Affairs*, Vol.84, No.1, S.25-38